

Der „Böhmerwaldpostkurs“ von Regensburg nach Prag Ein Beitrag zur Geschichte der Post in Nittenau

Als im „Herbst des Mittelalters“, an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, der Waren- und Gedankenaustausch innerhalb Europas und, durch die Ideen von Humanismus und Renaissance, die allgemeine Schriftlichkeit zunahm, entwickelte sich parallel dazu das Bedürfnis, Nachrichten intensiver und schneller auszutauschen. Diesen allgemeinen Wunsch nach einem schnellen und effektiven Kommunikationssystem griffen in Mitteleuropa zuerst die Habsburger auf.

Kaiser Maximilian I., der „letzte Ritter des Mittelalters“, ließ in seinem durch das burgundische Erbe erweiterten Herrschaftsbereich die Post, ein in Italien bekanntes neues Kommunikationssystem, zur raschen und sicheren Verbindung der europäischen Macht- und Wirtschaftszentren einführen. Dazu bediente er sich der bekannten Bergamasker Kurierfamilie Taxis, deren Familienangehörige schon länger im Dienste des Herzogtums Mailand, der Republik Venedig und des Kirchenstaates standen. Neuartig war dabei das Prinzip der Arbeitsteilung: Nicht mehr ein einzelner Bote ritt mit den Briefen die gesamte Strecke zwischen Absender und Empfänger ab, sondern auf festen Kursen wurden im Abstand von etwa 35 km Relais- oder

Poststationen eingerichtet, an denen die Transportmedien Reiter und Pferd wechselten. Durch diesen regelmäßigen Wechsel, nämlich bereits bevor durch eine Überbeanspruchung der physischen Kräfte Zeitverzögerungen eintreten konnten, reduzierten sich die bisherigen Beförderungszeiten auf etwa ein Sechstel der herkömmlichen mittelalterlichen Transportweise. Tagesleistungen von etwa 140 km waren durch die neue Technik des Postierens möglich geworden.

Dynastie und Politik

Kaiser Maximilian I. schuf zunächst diese neue Institution „Post“ für eigene dynastische und politische Zwecke. Deshalb verbanden ab 1490 diese ersten Postkurse die frühkapitalistischen Stadtstaaten und Handelszentren in Norditalien, vor allem die Republik Venedig, über Innsbruck, die habsburgische Residenzstadt der Grafschaft Tirol, weiter durch Württemberg und das Rheinland, mit den habsburg-burgundischen Niederlanden. Von Innsbruck zweigte in den ersten beiden Jahrzehnten der habsburgischen Post ein weiterer Kurs über Salzburg und Linz in die habsburgischen Donauländer

ab; deren Endpunkte waren die Residenzstädte Wien bzw. Wiener Neustadt. Von dort führte wahrscheinlich schon früh - spätestens ab 1526 - ein Nebenpostkurs weiter nach Prag. Als postalisches Zentrum der habsburgischen Posten im Reich galt Augsburg, die einzige Reichsstadt auf deutschem Boden, in der schon von Beginn an ein Postamt installiert worden war: Dort residierte bis mindestens 1563 der habsburgische Hofpostmeister Christoph von Taxis.

Nach dem Tode des Jagellonenkönigs Ludwig II. 1526 in der Türken Schlacht von Mohács wurde Erzherzog Ferdinand von Österreich, der Bruder Kaiser Karls V. und Gemahl der Schwester Ludwigs, zum König von Ungarn und Böhmen gewählt. Ende Januar 1527 ließ sich Ferdinand in Prag zum König von Böhmen und Ungarn krönen. Dies war der Beginn der habsburgischen Herrschaft über Böhmen bis 1918.

Die Bedeutung der böhmischen Hauptstadt

Da fast zeitgleich Wien zunehmend in den Bannkreis der türkischen Eroberungsfeldzüge geriet, rückte Prag als zweite habsburgische Residenz auf deutschem Reichsboden verstärkt in das Interesse der westlichen Nachbarn. Mit der Etablierung der kaiserlichen Regierung auf der Prager Burg nahm auch der Hofstaat seinen Sitz in der Hauptstadt Böhmens, darunter auch der seit etwa 1490 nachweisbare habsburgische Hofpostmeister. Zwischen

Augsburg und Prag gab es quer durch das Herzogtum Bayern und die Obere Pfalz bereits im Mittelalter mehrere bedeutende Fernhandelsstraßen. Als im Frühjahr 1527 der pfälzische Geheimsekretär Warschitz seinem Herrn, Pfalzgraf Friedrich von Pfalz-Neumarkt, Meldung erstattete, dass der böhmische König eine „post“ gegen *Waldmonchen*, der kurpfälzischen Grenzstadt zum Königreich Böhmen, eingerichtet hätte, antwortete der Pfalzgraf, dass er seinen Pfleger zu Waldmünchen angewiesen hätte, die Boten des Königs von Böhmen bei Tag und Nacht ein- und (her)auszulassen und dass diese alles, was sie für ihren Dienst benötigen, erhalten sollen. Die an ihn gerichteten Briefe, die auf diesem Weg aus Böhmen in Waldmünchen eintreffen, sollen ihm durch eigene Boten unverzüglich weitergeleitet werden.

Postkurs Prag - Waldmünchen

Aufgrund dieses Schriftwechsels zwischen Pfalzgraf Friedrich und seinem Geheimsekretär, dessen umfangreicher Nachlass heute wegen seines Todes 1533 in Regensburg im Archiv des Katharinenpitals verwahrt wird, lässt sich nachweisen, dass die habsburgische Hofpost um 1527 zwischen der böhmischen Residenzstadt und der Grenzstadt Waldmünchen einen temporären Postkurs auf eigene Kosten unterhielt.

Eine Weiterführung dieses sogenannten „*Böhmerwaldkurses*“ von Waldmünchen nach Augs-



1 Ansicht von Nittenau zur Zeit der Errichtung der Poststation (um 1650)

burg in diesen Jahrzehnten ist jedoch ungewiss. Da sich im Frühjahr 1527 in Regensburg die katholischen Fürsten zur Beratung zusammengefunden hatten, könnten jedoch zumindest zeitweise Posten von Waldmünchen über Regensburg bis Augsburg eingelegt worden sein. Erst ein halbes Jahrhundert später (1578) liegen weitere Informationen zu diesem *Waldmünchenkurs* vor. Kaiser Rudolf II., der in diesem Jahr noch in Wien residierte, wies nämlich am 28. November 1578 den Wiener Salzamtman Johann Jordan an, die bisherigen Posten zwischen Wien, Linz und Innsbruck unverzüglich auf einen Kurs von Prag auf Regensburg und Augsburg zu verlegen. Die aufgelösten Posten sollten mit 700

Goldgulden entschädigt werden. Einige der bisherigen Postboten des aufgelassenen Postkurses dürften jedoch als erfahrene Posthalter mit ihren Familien und Postpferden an den geplanten neuen Kurs übersiedelt sein. Die Umsetzung dieses Befehls, der auch der Vorbereitung der endgültigen Verlagerung der Residenz Rudolfs II. von Wien nach Prag dienen sollte, dürfte bereits im Frühjahr 1579 im vollen Gange gewesen sein.

Als einer der ersten benutzte Christoph Behaim im Auftrag des Landvogts von Schwaben, Maximilian Freiherr von Ising, in der Zeit vom 3. Dezember 1579 bis zum 31. Januar 1580 diesen neuen Post-



2 Die West- und Postkarte des Regensburger Weinwälders und Gastwirts Johann Christoph Gäzel (um 1740)

kurs mit 19 Posten zwischen Augsburg und Prag. Auf dieser Reise, die hinzu fünf und zurück sechs Tage in Anspruch nahm, passierte er zwischen Regensburg und der böhmischen Grenze die Stationen Kürn, Bruck, Rötz und Waldmünchen. Die erste Station im Königreich Böhmen war Klentsch. Dieser „*alte*“ Postkurs zwischen Augsburg und Prag über den Böhmerwald etablierte sich rasch zu einer beständigen, regelmäßig benutzten Postroute. Dies belegen detailliert die als Kontrollin-



3 Die „Böhmerwaldkur“ über „Nierren“ per Prag, Ausschnitt aus der Westkarte des Gastwirts Gäzel (um 1740)

strumente seit Beginn des Postwesens verwendeten sogenannten „*Stundenzettel*“, auf denen jeder Postbote die Ankunfts- und Abgangszeiten der Postsendungen auf seiner Poststation neben besonderen Ereignissen eintragen musste.

Nach Ausweis dieser Stundenzettel errichteten 1596 die Postpakete, die am 18. November in Prag abgefertigt wurden, nach einem 32-Stundenritt durch Böhmen, am 20. November 8 Uhr früh

Waldmünchen, um 8 Uhr abends desselben Tages Regensburg und am 21. November 10 Uhr morgens Geisenfeld, wo es beim Weitertransport eine Verzögerung gegeben haben musste.

Augsburg wurde deshalb erst am 21. November um Mitternacht erreicht. Trotz dieser Verzögerung benötigte die Sendung von Prag nach Augsburg drei Tage oder 72 Stunden bzw. von Waldmünchen bis Augsburg 40 Stunden.

Für die etwa 345 km Gesamtstrecke von Prag nach Augsburg waren die Postreiter um 1600 also drei Tage unterwegs, was einer Wegeleistung von etwa 4,8 - 5,0 km pro Stunde entsprach. Ein 1590 von Georg Mayr herausgegebenes, zu Augsburg bei Michael Manger gedrucktes „*Wegbüchlin der fürnemeisten Wege rind gebreuchlichsten Strassen durch gantz Teutschland*“ führt nach dem Vorbild der älteren Meilenscheiben jene Städte, Märkte und Dörfer dieses neuen Postkurses auf, die man auf den 45 ½ Meilen Straße zwischen Augsburg und Böhmen berührte; hinter Regensburg werden dort nur Nitzenau, Bruck und Neukirchen[-Balbini] genannt.

Diese zehn Postboten zwischen Augsburg und Waldmünchen - einschließlich des Postmeisters in der Reichsstadt Regensburg - wurden, obwohl sich ihre Stationen oder Postleger auf Reichsboden innerhalb des Reichspostgeneralats befanden, bis zum Jahre 1608 jedoch über das Vizedomamt in Linz allein vom erbländischen habsburgischen Hofpostmeisteramt besoldet.

Finanzielles Dilemma um Besoldung

In diesem Jahr spaltete der „*Bruderzwist im Hause Habsburg*“, die Auseinandersetzung um die Absetzung Kaiser Rudolfs II. durch seinen Bruder Matthias, die habsburgischen Kronlande. Rudolf II., der im Vergleich zu Lieben nur noch die Kaiserwürde und das Königreich Böhmen behaupten konnte, sollte nun als römisch-deutscher Kaiser, dem an einer guten Kommunikationsverbindung ins Reich aus machtstrategischen Gründen gelegen sein musste, durch die Böhmisches Kammer auch für die Besoldung dieser zehn Postboten auf Reichsgebiet zwischen Waldmünchen und Augsburg Sorge tragen.

Mit der Einstellung der Besoldungsbezahlungen durch das Salzamt zu Wien an die „*zehn armen Postboten*“ oder die sechs „*Tyrolischen Post Potten*“ zum Stichtag 25. Juni 1608 begann für diese Posten am Böhmerwaldkurs ein langjähriges finanzielles Dilemma um ihre Besoldung. Zunächst schlug der erbländische Hofpostmeister Georg Püchel von Püchelberg der kaiserlichen Hofkammer vor, die 19 Posten von Prag nach Augsburg künftighin Gänze aus den Einkünften des Reichspfennigmeisteramts in Augsburg, also aus Reichsmitteln zu bezahlen.

Die Gesamtkosten würden sich bei einer Jahresbesoldung von 192 Gulden pro Posten für den Unterhalt zweier Pferde auf etwa 3.648 Gulden belaufen. Der Reichspfennigmeister zu Augsburg, der vom Kaiser am 1. März 1608 deshalb angewiesen

worden war, den Postboten den ausständigen Sold zu entrichten, musste im Juli 1613 feststellen, dass der gesamte Rückstand für diese „*zehn armen Posten*“ zwischen Waldmünchen und Aichach in fünf Jahren auf 6.916 Gulden aufgelaufen war.

Vier Jahre und fünf Tage ohne Lohn

Für den Posthalter Wolf Weigl zu Kürn, dessen Rückstand 770 Gulden betrug, bedeutete dies, dass er seit vier Jahren und 5 Tagen, also seit dem 25. September 1608, keine regelmäßige Vergütung mehr erhalten hatte. In ihrer bitteren Not sandten diese Postboten 1617 den Posthalter Christoph Schultes (Schultheiß) zu Waidhofen bei Augsburg, der selbst 1613 bereits eine Forderung von 732 Gulden an den Kaiser hatte, an den kaiserlichen Hof nach Prag. Dort residierte nun Kaiser Matthias, der 1612 seinem verstorbenen Bruder Rudolf II. als Reichsoberhaupt nachgefolgt war. Der Postbote Georg Prunner zu Bruck in der Oberpfalz schrieb wegen des ausständigen Solds nach Prag: *„Armseliger köndte es bey den Posten nit zuegehen, als izt ist. Einige von uns armen Leute haben jetzt zwar noch 3 Rösser, oder 2 bzw. anderthalb Rösser für die Post, aber niemand will uns mehr etwas borgen oder leihen, so daß bald die Post zu Fuß geführt werden müsse. Wir sind viele arme Leute und müssen in unserer Armut sterben und verderben.“*

Mit der Wahl Friedrichs V. von der Pfalz, des „*Winterkönigs*“, zum böhmischen König und der

dadurch hervorgerufenen kriegerischen Auseinandersetzungen in der Oberpfalz und Böhmen mussten zunächst die kaiserlichen Posten auf der Böhmerwaldroute teilweise auf einen Kurs entlang der Donau verlegt werden: Der Waldmünchner Postbote wich nach Plattling aus, der Brucker nach Straßkirchen, der Rötzer nach Straubing und der Kürner Postbote nach Pfatter.

Die Mühlen der Bürokratie

Nach der Schlacht am Weißenberg, in der Tilly am 8. November 1620 die aufständischen Böhmen und Pfälzer vernichtend schlug und damit das Schicksal Böhmens für drei Jahrhunderte vorbestimmte, kehrten die Postboten des Böhmerwaldkurses auf ihre alten Stationen zurück. Aufforderungen des seit 1619 regierenden Kaisers Ferdinand II., den „*armen*“ Postboten wenigstens aus den Reichseinkünften Abschlagszahlungen zu leisten, versandeten in der höfischen Bürokratie. Zudem verkaufte am 24. Oktober 1624 der Hofpostmeister Hans Jakob Magno sein Amt an den bisherigen habsburgischen Erblandpostmeister Hans Christoph von Paar, dem damit künftig auch die Böhmerwaldstrecke unterstand. Paar lehnte aber die Übernahme der alten Ausstände von diesen Posten ab. Beim *Regensburger Deputationstag* vom 17. Januar 1623, auf dem Bayern die kurpfälzische Obere Pfalz zugesichert worden war, hatten nun in ihrer finanziellen Not diese zehn Hof-Postboten im Reich dem Kaiser und Johann Schweikhard, dem Kurfürsten von Mainz,

der als Reichserzkanzler auch der Schutzherr (*protector postarum*) der Reichspost war, ihre Bittschriften um Begleichung ihrer Ausstände in Höhe von 11.680 Gulden vorgelegt. Sie wollten nicht wegen der in kaiserlichen Diensten aufgehäuften Schulden sich mit Weib und Kind von Haus und Hof begeben müssen und neben dem Gefängnis auch unausweichlich dem Spott ausgesetzt sein.

Aufrufe des Kaisers an die Reichsstadt Regensburg, aus den künftigen Reichsbewilligungen des Schwäbischen Kreises einen Teil zum Abbau dieser Ausstände vorzuschießen, verpufften weitgehend wirkungslos, da der Regensburger Magistrat gegenüber dem Kaiser selbst Vorschüsse in Höhe von 23.046 Gulden mit 5 % Zinsen geltend machen konnte.

Da die Reichsstadt jedoch ein vitales Interesse an einer funktionierenden Postverbindung nach Prag hatte, rang sich der städtische Rat schließlich zu einer Einmalzahlung von 3.000 Gulden an die Postboten durch. Trotz dieser und anderer kleinerer Abschlagszahlungen, darunter einer von der Reichsstadt Ulm in Höhe von 3.840 Gulden, wies der „Hinterstand“ der Postboten bald wieder 6.780 Gulden auf.

In dieser Notsituation ging ein kaiserlicher Befehl an den Freiherrn und erbländischen Erbgeneralpostmeister Hans Christoph von Paar, entweder die Kosten für den „Reichspostkurs“ zwischen Augsburg und Waldmünchen selbst zu übernehmen

oder diese zehn Posten an den kaiserlichen Reichsgeneralerbpostmeister Graf Leonhard II. von Taxis vollständig abzutreten.

Kaiserliches Ansinnen ohne Antwort

Als dieses kaiserliche Ansinnen an seinen Erblandpostmeister ohne Antwort blieb, schrieb Kaiser Ferdinand II. schließlich am 6. November 1629 an die verwitwete Gräfin Alexandrine von Taxis, geb. Gräfin von Rye und Warrachs, die nach dem plötzlichen Tod ihres Gemahls, des Grafen Leonhard II. in Prag (1628), das kaiserliche Reichspostwesen für ihren minderjährigen Sohn Lamoral Claudius Franz leitete, ob die Reichspost gegen die Übernahme des derzeitigen Hinterstandes von 2.760 Gulden und die künftige regelmäßige Besoldung diese zehn „armen“ Postboten des Böhmerwaldkurses, der auf Reichsgebiet liegt, übernehmen wolle.

Nach Absprache mit dem Augsburger Postamtsverwalter David Frey, dessen Postamt wegen dieser Posten selbst eine Forderung von 1.800 Gulden an den Kaiser und dessen Hofpostmeister hatte, erklärte sich die Gräfin durch ihren Abgeordneten, den Kölner Reichspostmeister Johann von Coesfeldt bereit, die zehn Posten auf dem Böhmerwaldkurs als Reichsposten zu übernehmen und künftig zu besolden. Die Übernahme selbst wurde vom Kaiser auf dem Kurfürstentag in Regensburg im Oktober 1630 rechtskräftig bestätigt.

Die Postboten der erbländischen Hofpost am alten Böhmerwaldkurs gehörten von nun an bis 1806 zum Bereich des kaiserlichen Reichspostgeneralats unter den Reichsgeneralpostmeistern aus dem Hause Thurn und Taxis.

Mit dem Übergang des Böhmerwaldkurses an die kaiserliche Reichspost 1630 wurde in der Reichsstadt Regensburg ein formales Reichspostamt errichtet und der bisherige Hofpostmeister Wolfgang Thenn, „*ain gar alter erlebter Man ketzerischer Religion*“ zum Reichspostmeister ernannt. Das sich in seinem Wohnhaus in der Englbürgergasse befindliche Posthaus wurde in die Goldene Bärengasse am südlichen Fuß der Steinernen Brücke, über die der Böhmerwaldkurs Richtung Prag führte, verlegt.

Zu Nachtzeiten, wenn das nördliche Stadttor nahe dem Katharinenspital geschlossen war, wurden die Felleisen der Reichspost durch das „*Postthiir!*“, einen kleinen Durchlass zum Spital, aus der Stadt gebracht. Die erste Station hinter Regensburg auf der „*Prager Strass*“ war bis weit in das 18. Jahrhundert Kürn, die zweite Station der Markt Bruck.

Neueinteilung zwischen Kürn und Rötz

Noch vor dem Westfälischen Frieden muss es zur Neueinteilung des Kursabschnittes zwischen Kürn und Rötz gekommen sein. Denn Michael Schmidt, Posthalter in Neukirchen-Balbini, meldet am 17.

Oktober 1649, dass seine Schwiegermutter verstorben sei, für die er wegen ihrer Kränklichkeit bereits über sieben Jahre die Poststelle Neukirchen versehen hätte. Auf die nun frei werdende Poststelle möchte er auch deshalb präsentiert werden, da er bereits während des Dienstes seines Schwiegervaters sowohl in Bruck, wo zuvor die Post gelegen war (!), aber auch zu Neukirchen im Postdienst tätig gewesen sei.

Er, der zuvor schon fünf römischen Kaisern getreuedient hätte und von Jugend an auf der Post erzogen worden war, habe im [Dreißigjährigen] Krieg durch das schädliche Kriegswesen und die Brandschatzung der Poststationen alles verloren. Sein Sohn Hans Martin Schmidt berichtet 1703, dass von seiner Familie über 60 Jahre lang die Poststelle zu Neukirchen versehen worden sei. Daraus lässt sich schließen, dass etwa um 1643 die bisherige alte Poststation im Markt Bruck zugunsten zweier neuer Posthaltereien, eine im Markt Nittenau und eine in Neukirchen-Balbini, aufgelassen worden war. Anlass dafür war wahrscheinlich, dass durch das bergige Gelände der Poststraße zwischen Kürn und dem Regental und den überproportionalen Abstand der Postorte Kürn und Bruck die vorgegebenen Beförderungszeiten nicht eingehalten werden konnten. Nittenau, ein Marktflecken in der Oberen Pfalz am Regenfluss gelegen und zum Pflegamt Wetterfeld gehörig, war vier Meilen (30 km) von Regensburg und zwei Meilen (15 km) von Kürn entfernt. Zwei Meilen entsprachen einer „einfachen“ Post. Die zum Teil bergige Straße, im

späten 18. Jahrhundert zur Chaussee ausgebaut, führte von Kürn über Seibersdorf, Wolfersdorf und St. Martin in insgesamt vier Stunden nach Nittenau.

Postbefürderer Andre Pockh

Im Jahre 1691 wird ein Andre Pockh als „*Postbefürderer im kurfürstlichen Markt Nittenau*“ erwähnt. Dieser war gebürtig aus Nämering (Name- ring), Pfleggericht Hals. Seine Eltern, die Bauers- leute Georg und Barbara Pockh, hatten sich vor 32 Jahren auf dem Schözüngel zu Nämering ange- siedelt und dort 12 Jahre „*ehrbar gehaust*“, bis sie zu Wallerdorf, Pfleggericht Osterhofen, sesshaft wurden. Andre Pockh muss um 1658 geboren sein. Er wurde durch den Pfarrer Corbinian Haltenber- ger in der Pfarrkirche Aicha vorm Wald katholisch getauft. Nach Aussage des Regensburger Ober- postmeisters Öxle hatte sich der 10-jährige Andreas Pockh beim Posthalter Wolf Reisinger zu Vils- hofen die ersten Kenntnisse im Postwesen angeeig- net. Nach dem Überleben einer grausamen Seuche in Wien und der nachfolgenden Belagerung der Stadt durch die Türken, wo er öfters unter Leib- und Lebensgefahr Post- und Extraritte ausgeführt hatte, wurde er sogar vom Reichspostamt Regens- burg im Namen des Kurfürsten von Bayern anstelle eines Kuriers zur Armee geschickt. Im Jahre 1683 heiratete er schließlich die Witwe des Anton Eisen- kolb, seines Vorgängers als Nittenauer Posthalters, mit fünf minderjährigen kleinen Kindern. Zunächst

war der Witwe, die den Postdienst selbst versehen hatte, die Posthalterei so lange überlassen worden, bis ihr ältester Sohn volljährig wäre.

Als aber in dieser Zeit mehrere Rösser und Wagen zugrunde gingen, die Schulden überhand nahmen, hatte Andre Pockh durch seine Verehelichung, durch seine Kenntnisse im Postwesen und durch die Investition seines gesamten Vermögens in die Posthalterei die Postbeförderung wieder in einen guten Stand gebracht. Deshalb wäre auch die frühere Anwartschaft des jungen Eisenkolb auf das Amt kassiert und ihm der Dienst laut Patent übertragen worden.

Im Herbst 1690 bat Posthalter A. Pockh neuerlich den Reichsgeneralpostmeister Fürst Eugen Alexan- der von Thurn und Taxis um die Ausstellung eines Generalpatentes oder Bestallungsbriefes auf die Posthalterei Nittenau. Der älteste Sohn seiner Frau aus der Eisenkolbischen Ehe, der eine Anwart- schaft auf die Poststelle aufweisen kann, hätte nämlich nur geringe Fähigkeiten. Auch hätte er in jungen Jahren für den Postdienst nichts gelernt, sondern das Metzgerhandwerk ergriffen. Jedoch hätte er nun dieses abgebrochen, wäre überdies seinem Meister entlaufen und würde jetzt nur noch dem Müßiggang frönen.

„Bis in die Gruben“ versorgt

Er selbst hingegen hätte die angeheirateten Kinder mit vielen Kosten „*aus den Hadern geschittet*“ [gut

erzogen], die Schulden bezahlt und seine Ehewirtin, die seit vier Jahren bei verschiedenen Ärzten und Doctoren wegen ihres elenden Zustandes auf seine Kosten in Behandlung war, „bis in die Gruben“ versorgt. Um jedoch als wirklicher kaiserlicher Posthalter vom Nittenauer Bürgermeister und Rat respektiert zu werden und um in den Differenzen mit diesen „grogen Pfälzlern“ bestehen zu können, benötigte er ein ordentliches Postpatent. Fürst Eugen Alexander entsprach dieser Bitte und fertigte am 1. Dezember 1690 aufgrund des Reichspostregals das gewünschte Postpatent für den Nittenauer Posthalter Pockh aus.

Dieser nun offiziell patentierte Nittenauer Posthalter wurde nun 1691 beim kaiserlichen Reichspostamt Regensburg angeklagt, dass er den landsässigen Adeligen, also den Besitzern der umliegenden Hofmarken und Edelsitzen nicht die gebührende Ehre und den geziemenden Respekt erweise, wenn diese sich zum Gottesdienst im Markt einfinden, ja sogar in seiner Selbstgefälligkeit „gegen ein und anderen kein(en) Huet zu ruckhen“ willig sei.

Vom Reichspostamt eingeholte Atteste und Auskünfte zeichneten aber ein anderes Bild: Sein Gerichtsherr Nicolaß Eberhard von Ayblingen auf Hof hatte noch kein negatives Wort des Posthalters gegenüber Landsassen und Edelleuten gehört. Ebenso stellte der Nittenauer Pfarrer Johannes Erasmus Walter dem Pockh ein gutes Zeugnis über dessen „Handl und Wandl“ in der Kirche aus. Ähnlich positiv äußerten sich Graf Münster auf Stefling

und der Verwalter der Gräflich Thürheimischen Herrschaften Stockenfels und Fischbach, Johann Adam Egger. Trotzdem reichten im Sommer 1692 Bürgermeister und Rat des Marktes Nittenau eine Klagschrift bei der Regierung in Amberg gegen den „Postbefürderer“ Pockh ein.

Ein ungünstiges Charakterbild

Der Regensburger Oberpostmeister Wolf Anton Öxle verteidigte „seinen“ Posthalter gegen diese Vorwürfe, da 1) der Bürgermeister Sautner immer schon ein „Postfeind“ gewesen sei, selbst den Postdienst das eine oder andere Mal angestrebt und den einen oder anderen Ratsherrn in seine Privatsache hineingezogen hätte, und 2) der Rat den Prozess in Amberg aus purem Neid angestrengt hätte. Mit der Klage wäre er jedes Mal jedoch mit Spott und Schande gescheitert.

Anlass dieser Klage könnte auch gewesen sein, dass der Posthalter dem Rat die gewünschte freie Briefbestellung, d.h. die Portofreiheit, versagt habe und auch gegenüber dem Rat auf der Salvaguardia des Posthauses, d.h. der reichsrechtlichen Befreiung von Einquartierungen der Soldaten, bestanden hätte. Trotzdem sei Posthalter Pockh vom Markt gezwungen worden, einen Reiter in seinem bewohnten Posthaus logieren zu lassen. Seinen Amtsvorgänger im Markt, Anton Eysenkolb, hatte man deswegen früher schon 14 Tage eingekerkert gehabt, ohne in Rücksicht auf das „hobe Postregal“



4 Die Postkurse zwischen Prag, Regensburg und München 1799: Ausschnitt aus der „Neuesten und vollständigsten Postkarte von ganz Deutschland“, Artaria-Verlag, Wien 1799

dafür zu sorgen, dass die Ordinari-postfelleisen mit den darin enthaltenen hochwichtigen Postpaketen und die dazwischen eintreffenden Stafetten richtig befördert und bestellt würden.

Seinen Bericht kleidet der Oberpostmeister Öxle in die Worte: Sein Vater, jetzt Postmeister zu Nürnberg, könnte attestieren, „*was vor verdrueßlichen Überlauff, Mühe und Unwillen er mit denen streitsichtigen Nitenauern zeit seiner hiesigen [Regensburger] Ambtierung auszustehen gehabt*“ hätte. - Und er fährt fort:

„*Wan der allbekandten sammentlichen Nitenauern ... atinnet [Bosheit] ausführlich beschrieben werden sollte, würde ein und mehr Buech Papier nit erklecken [ausreichen], worunter der iezmahlige regierende zancksichtige Burgermeister Sautner (: ausser dessen kaum ein oder 2 im Rath werden Lesen, geschweigens Schreiben können :) aller Ungelegenheiten Urheber*“ sei. Kernpunkt der Auseinandersetzung war auch in Nittenau das Privileg der Reichsposten, von Einquartierungen in den Posthäusern und anderen öffentlichen Lasten in Kriegs- und Friedenszeiten befreit zu sein.

Trotzdem hatte 1692 der „*hadersichtige*“ Nittenauer Bürgermeister dem Posthalter einen Reiter für vier Wochen zur Logis und Verpflegung in das Posthaus angewiesen. Nach einem ersten gescheiterten Versuch bedienten sich der Reiter und seine vier Begleiter zur gewaltsamen Durchsetzung der Einlogierung ihrer Seitengewehre, wobei in der Auseinandersetzung angeblich aus dem Mund des Posthalters das in Altbayern weit verbreitete Schimpf-

wort „*rechter Hundszurz*“ gegen den Bürgermeister gefallen sein soll.

Johannes Andre Pockh, „*Posthalter zu Nittenau an der Prager Strassen*“, wie er sich zwischen 1690 und 1699 bezeichnet, kam schließlich am 14. August 1699 beim Einsturz eines Gewölbes in seinem eigenen Posthaus zu Tode. Er hinterließ eine „*betriebte*“ schwangere Witwe und drei eigene Kinder. Dieser wurde zunächst auf Bitte des Regensburger Postmeisters Baron von Sickenhausen der Nittenauer Postdienst belassen.

Vom 30. April 1703 datiert dann der zu Nittenau ausgestellte Bestallungsrevers des künftigen Posthalters Hans Wolf Kellner. Sein neben seine Unterschrift gesetztes Petschaftsiegel zeigt als Siegelbild einen Postillion mit Posthorn und die Initialen ‚H W K‘. Auch er hatte die Witwe seines Vorgängers gehehlicht. Im September 1728 resignierte Hans Wolf Kellner, „*Posthalter in Nittenau auf der Prager Strass*“ nach 28 Dienstjahren wegen seines hohen Alters.

Künftig wollte er deshalb die Hauswirtschaft zusammen mit dem Postdienst seiner Tochter hinterlassen, die ihn viele Jahre während seines Witwerstandes versorgt hätte. Diese würde dann mit fürstlicher Zustimmung Johann Michael Camermayr, einen katholischen Wirtssohn von etwa 30 Jahren, aus ehrlichem und vermögenden Elternhaus gebürtig, heiraten, der ein guter Hauswirt sei und in der Schreiberei ziemlich erfahren wäre.

Die Generaldirektion der kaiserlichen Reichsposten entsprach dieser Bitte des verdienten Posthalters und fertigte am 25. Oktober 1728 das Patent für seinen zukünftigen „Tochtermann“ Johann Michael Camermayr als Posthalter zu Nittenau aus. Als schließlich Posthalter Johann Michael Camermayr verstarb, übersandte dessen Witwe eine Bittschrift an das Oberpostamt Augsburg mit dem Begehren, dass sie die ihr auf Lebenszeit überlassene Poststation ihrem Sohn Michael Cammermayr übertragen dürfe. Der Augsburger Oberpostmeister Jakob Henrich von Haysdorf beauftragte deshalb den Amberger Postmeister Hertenberg in Nittenau eine Lokalinspektion vorzunehmen. Dieser fand die Poststation in einer guten Verfassung und auch der Sohn, der in einer Landschreiberei tätig war, verfüge über ökonomische Kenntnisse. Im Jahre 1762 findet man eine Maria Ursula Götz(in) als Reichsposthalterin zu Nittenau in der Oberen Pfalz. Sie war die Witwe des verstorbenen Reichsposthalters Johann Georg Götz. Als Nittenauer Posthaus diente in der Zeit Haus Nr. 19 im ersten Viertel. Die zur Tauglichkeit der verwitweten Posthalterin befragten Marktträte und benachbarten Posthalter zu Kürn und Neukirchen-Balbini attestierten ihr hohes Ansehen in der Bürgerschaft und bei den Standesgenossen.

Ich heirate eine Posthaltere

Posthalter Auer zu Kürn machte in seinem Attest sogar das Angebot, die Witwe mit zwölf Kindern,

von denen die kleinsten noch in der „Hätschen“ wären, zu heiraten, wenn ihm dadurch die Nittenauer Posthaltere zufallen würde. In diesem Falle würde er auf seine Kürner Station verzichten. Paulus Auer, vormals Diener in der Baron Stingelheimischen Herrschaft Kürn, hatte am 7. Februar 1751 die Witwe des Kürner Posthalters Johann Wolfgang Schwabenbauer geheiratet und war dadurch zum Posthalter in Kürn bestellt worden. Nach deren Tod am 12. September 1760 führt er bis Jahresende 1762 die dortige Posthaltere.

Das Angebot Auers an die Posthalterswitwe Götz in Nittenau war aber nicht ohne Hintergedanken. Denn fast gleichzeitig war der kaiserliche Reichspostkommissar Diez vom Oberpostamt Regensburg mit der Untersuchung der Poststraße von Regensburg nach Nittenau beauftragt worden. Diez plädierte, da die Kürner Straße wegen des schroff ansteigenden Kürner Berges schlecht und gefürchtet sei, künftig die Poststraße unter Umgehung von Kürn über Zeitlarn, Schneitweg und Wolfersdorf nach Nittenau zu führen. Dies hätte das Ende der alten Kürner Post bedeutet.

Neben der Zeitersparnis durch die Abänderung und der größeren Bequemlichkeit für das Publikum würde der Fürst überdies dadurch jährlich 82 Gulden einsparen. Eine Bittschrift des Hofmarksherrn, des Freiherrn von Stinglheim, verhinderte jedoch die beabsichtigte Verlegung der Straße und die damit verbundene Aufhebung der Kürner Post-

halterei. Er versprach, im Bedarfsfalle mit fünf bis acht Pferden auszuhelfen und die bergige Straße in einem guten Zustand zu halten. Paulus Auer sah trotzdem für die Zukunft der Kürner Poststation erhebliche Unwägbarkeiten und trat Ende Januar 1763 mit der verwitweten Nittenauer Posthalterin Ursula Götz vor den Traualtar. Seine Ansprüche auf die Posthalterei Kürn trat er an seine Stieftochter Margareta und deren Gemahl, den Oberpostknecht des Oberpostamtes Regensburg Blasius Taffner ab.

Posthalter Paulus Auer musste erleben, dass das Posthaus in Nittenau dem verheerenden Marktbrand von 1779 zum Opfer fiel. Mit Hilfe der gewährten Beisteuer des Postpersonals im Oberpostamtsbezirk Augsburg konnte er jedoch das Posthaus ganz in Stein und mit Ziegeln gedeckt wieder aufmauern lassen.

Doch durch einen unerfahrenen Baumeister fiel kurz darauf das neue, schon eingedeckte Haus in sich zusammen. Paulus Auer, der über 45 Jahre zuerst in Kürn, dann in Nittenau im Postdienst gestanden hatte, bat schließlich 1793 Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis, die Posthalterei Nittenau an seine Tochter Ursula und seinen künftigen „Tochtermann“ Joseph Jakob, Bürgersohn von Nittenau zu übertragen, da er, 75-jährig, keine männlichen Erben hätte.

Der Vater des Schwiegersohns besaß beträchtlichen Grundbesitz im Markt, war bürgerlicher Fischer

und Ratsmitglied, der einzige Sohn war von schönem Wuchs und des Lesens und Schreibens erfahren. Joseph Jakob war der letzte Reichsposthalter in Nittenau. Mit dem Ende der kaiserlichen, fürstlich thurn und taxisschen Reichspost in Bayern trat er 1808 in die Dienste der kgl. bayerischen Staatspost über. Eine neue Ära im Kommunikationswesen der Oberpfalz und nach Böhmen begann. Seit der Errichtung der Poststation Nittenau an der Prager Straße oder an der alten Böhmerwaldroute um die Mitte des 17. Jahrhunderts waren jedoch im Postverkehr nach der Übernahme der Posten durch die kaiserliche thurn und taxissche Reichspost kaum Änderungen eingetreten. Die reitende Briefpost verkehrte immer noch zweimal wöchentlich in beiden Richtungen.

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts verkehrten auch Postkutschen auf diesem Kurs. Genauere Kenntnisse gibt der Visitationsbericht des Postkommissars Karl Ritter von Pauersbach, der 1783 auch die kaiserliche Posthalterei Nittenau untersuchte. Wie oben erwähnt, ist damals (1783) Paulus Auer, pfalz-bayerischer Untertan und Bürger, verheiratet, drei Kinder, Posthalter im Markt Nittenau. Seine Patente waren beim Marktbrand anno 1779 in den Flammen „*verzwehret*“ worden. Er besaß das Posthaus mit Wirtsgerechtigkeit, 60 Teile Ackerland, 12 Tagwerk Wiesen, 4 Tagwerk Holz im Gesamtwert von 4.000 Gulden. Trotzdem galt er als stark verschuldet. Für den Postdienst, den er selbst verrichtete, beschäftigte er einen Postknecht und Beiläufer.

Im Stall standen damals fünf mittelmäßige Pferde, in der Remise eine halb-bedeckte und eine offene Kalesche. Montags nachmittags, zwischen 1 und 3 Uhr, kam über Neukirchen-Balbini die Prager Ordinari-post, die nach einem viertelstündigen Aufenthalt über Kürn nach Regensburg weiterlief. Die zweite Ordinari brachte der Nittenauer Postillion von Neukirchen am Freitag in der Frühe nach Nittenau mit. Die beiden Regensburger Ordinarrien nach Prag trafen am Montag bzw. Donnerstag abends zwischen 8 und 10 Uhr von Kürn kommend in Nittenau zum Weitertransport nach Prag ein. Die Erträge der Poststation waren bescheiden: Das Briefgeld schwankte jährlich zwischen 28 und 50 Gulden, für die Postritte fielen jährlich 170 Gulden Entlohnung an, der Verdienst durch die Beförderung von Passagieren betrug etwa 12 Gulden. Die Posthalterei Nittenau versorgte damals postalisch die Herrschaften Bodenwöhr, Bodenstein, Fischbach, Hof, Neuhaus und Steffing, den Markt Bruck und die Klöster Reichenbach und Walderbach, die vom Posthaus ihre Briefe holten und sie zur Weiterbeförderung dorthin brachten.

Der Postdienst in Nittenau bot zwar im 17. und 18. Jahrhundert den Posthaltern im allgemeinen und gegenüber der übrigen Bevölkerung einen verhältnismäßig hohen Lebensunterhalt. Meist war der Postbetrieb mit einer Wirtsgerechtigkeit und/oder einer Landwirtschaft verbunden. Die Posthalter gehörten deshalb oft zur oberen Schicht einer Gemeinde. Auch in dem oberpfälzischen Markt Nittenau leisteten somit vor 1808 die kai-

serlichen, thurn und taxischen Posthalter ihren Beitrag zur Prosperität der Kommune. Eine entscheidende Komponente dafür war unter anderem auch der „Böhmerwaldkurs“, die bedeutende Post- und Handelsstraße zwischen Augsburg, Regensburg und Prag, von der auch der oberpfälzer Markt Nittenau Jahrhunderte lang profitierte - und sehr schnell auch manche interessante Neuigkeit aus der großen weiten Welt erfuhr.

Archivalien

Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, Postakten Nr. 1232, 1298, 1526, 6870, 9111.

Literatur

Brunner, Johann, Das Postwesen in Bayern in seiner geschichtlichen Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1900; ders., Die Poststraße von Augsburg bis zum Böhmerwald. Landschaft und Geschichte, in: APB 1/1938, S. 135 – 150; Eisenbeiß, Wilhelm, Regensburger Postgeschichte, Teil 1: Errichtung des Lehenpostamtes Regensburg der Kaiserlichen Hofpost, seine Leheninhaber und deren Lebensabläufe, Hemau o.J.; ders., Kürn in der Oberpfalz und die Post 1579 - 1920, Manuskript, Regensburg 1991; Höfler, Josef, Regensburger Postgeschichte, Teil 2: Errichtung des Reichs-Postamtes Regensburg 1630 - 1680, Neumarkt i.d.Opf. 1980; Kiowski, Susanne, Die Entwicklung des Kommunikationssystems Post vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in Waldmünchen, Zulassungsarbeit Universität Regensburg, Manuskript Regensburg 1998; Oelschläger, Gustav, Die zehn „armen Postboten“ der Böhmerwaldlinie von Augsburg nach Waldmünchen, in: APB 1/1941, S. 166 – 174; Oestreicher, Ernst, Die rechtsgeschichtliche Entwicklung der Post im Gebiet der heutigen Bayerischen Ostmark, Schwandorf 1937.

(Abbildungen: 1 - 4

Regensburg, Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv)